

erfichten
dt wer=

9. 36.

40. 205.

tion in

52. 272.

Abgabe

60. 321.

r. .

22. 105.

et vom

76. 412.

ung ih=

89. 475.

mit dem

Serial=

35. 169.

olirung

nselben

g beßh.

32. 157.

bis 164.

Legitti=

87. 467.

Intelligenz

für die Oberamts-

Blatt

Bezirke

Nagold, Freudenstadt,

Horb und Herrenberg.

1834.

1.

Freitag,

3. Januar



Mit Allerhöchster Genehmigung.

Verlag der F. W. Vischer'schen Buchdruckerei.

Verfügungen der Königl. Bezirks-Behöden.

Oberamt Horb.

Horb. [Ergänzung der Geschäfts-Kalender der Schultheissen.] Sämmtliche Schultheissen des hiesigen Bezirks erhalten den Auftrag, in ihre Geschäfts-Kalender folgende Nachträge aufzunehmen:
den 3. Jan., 3. April, 3. Juli und 3. Oktober,

Bericht über die im letzten Quartal vorgekommene fleischliche Vergehen; 27. Febr.: Bericht wegen der Ausbildung der 14jährigen Israeliten nach Anleitung des §. 33 der Instruktion zu dem Gesetze vom 25. April 1828; 30. Juni: Bericht wegen der Ausbildung der 14jährigen Söhne herumziehender Gewerbsleute.

Den 30. Dec. 1833.

K. Oberamt.

Oberamtsgericht Nagold.

Gültlingen, Gerichtsbezirks Nagold. [Aufforderung an Bürgschafts-Gläubiger.] Die Erben des alt Jakob Pfeiffe, gewesenen Gemeinderaths von Gültlingen haben bei Vornahme der

Verlassenschafts-Theilung die Vermuthung ausgesprochen, es möchte der Erblasser noch Bürgschaften, die ihnen unbekannt seyen, eingegangen haben, und deshalb da sie sich solcher zu entledigen wünschen, um Erlassung einer öffentlichen Aufforderung gebeten.

Es werden daher alle diejenige, gegen welche Pfeiffe Bürgschafts-Verbindlichkeiten übernommen hat, hiemit öffentlich aufgerufen, solche binnen der zersförllichen Frist von 90 Tagen, von heute an gerechnet, bei der unterzeichneten Stelle anzuzeigen, widrigenfalls sie sich die aus der Unterlassung ihnen zugehenden Nachtheile selbst zuzuschreiben haben und den Pfeiffer'schen Erben jedenfalls die ihnen gegen die Gläubiger in gegenwärtiger Zeitperiode zustehenden Einreden vorbehalten bleiben.

Nagold, den 25. Dec. 1833.

K. Oberamtsgericht,
Hoffacker.

Egenhausen. [Heuverkauf.] Bis Freitag den 10. Jan. 1834 Nachmittags 1 Uhr werden in hiesiger Zehentscheuer 40—50 Etr. Heu gegen baare Bezahlung verkauft.

Den 31. Dec. 1833.
Schultheiß Baur.

Außeramtliche Gegenstände.

Freudenstadt. Allerhand schöne Spiele für gebildete Stände sind zu haben bei Kaufmann Sturm.

Altenstaig. Der Unterzeichnete hat ein nicht lange gebrauchtes Branntweingeschirr samt Hasen welcher 6 Zmi hält, ein Auslaufrohr hat, und ganz brauchbar ist, um billigen Preis feil.

Den 29. Dec. 1833.
Hensler,
Kupferschmidtmeister.

Wöchentliche Frucht-, Fleisch- und Brod-Preise.

In Freudenstadt,
den 28. Dec. 1833.

Kernen 1 Schfl.	9fl. 36kr.	9fl. 4kr.	8fl. 32kr.
Roggen 1 —	—fl. —kr.	—fl. —kr.	—fl. —kr.
Gersten 1 —	6fl. 25kr.	—fl. —kr.	—fl. —kr.
Haber 1 —	3fl. 26kr.	3fl. 22kr.	3fl. 15kr.
Erbfen 1 —	—fl. —kr.	—fl. —kr.	—fl. —kr.

Fleisch-Preise.

Ochsenfleisch 1 Pfund	6kr.
Schweinefleisch mit Speck	9kr.
Schweinefleisch ohne Speck	8kr.
Kalbsteisch	4kr.

Brod-Taxe.

Weißes Brod	4 Pfund	9kr.
Mittel Brod	4	8kr.
Schwarzbrod	4	7kr.
1 Kreuzerweck schwer	9 Loth 2 Quentle.	

In Lübingen,

den 27. Dec. 1833.

Dinkel 1 Schfl.	—fl. —kr.	4fl. 3kr.	—fl. —kr.
Haber 1 —	—fl. —kr.	3fl. 6kr.	—fl. —kr.

Roggen 1 Eri.	—fl. —kr.
Gersten —	—fl. —kr.
Linfen 1 —	—fl. —kr.
Erbfen 1 —	—fl. —kr.

In Calw,

den 28. Dec. 1833.

Kernen 1 Schfl.	10fl. —kr.	9fl. 28kr.	8fl. 48kr.
Dinkel 1 —	4fl. 24kr.	4fl. 9kr.	3fl. —kr.
Haber 1 —	3fl. 30kr.	3fl. 10kr.	3fl. 6kr.
Roggen 1 Eri	—fl. 50kr.	—fl. 48kr.	—fl. —kr.
Gersten 1 —	—fl. 45kr.	—fl. 40kr.	—fl. —kr.
Bohnen 1 —	1fl. 20kr.	1fl. 2kr.	—fl. —kr.
Wicken 1 —	—fl. 40kr.	—fl. 36kr.	—fl. —kr.
Linfen 1 —	—	1fl. 24kr.	—fl. 52kr.
Erbfen 1 —	—	1fl. 20kr.	1fl. —kr.

Fleisch- und Brod-Preise.

Ochsenfleisch 1 Pfund	6 kr.
Rindfleisch —	5 kr.
Kalbsteisch —	5 kr.
Hammelfleisch —	4 kr.
Schweinefleisch mit Speck	8 kr.
— ohne Speck	7 kr.
Kernen Brod	4 Pfund 8 kr.
1 Kreuzerweck schwer	10 1/2 Loth.

Der Gevatter.

(Schluß.)

Da eilten die Diener und beriefen Wilhelmin an das fürstliche Lager. In den Straßen hatten sich die Einwohner der Stadt versammelt, richteten die thränenreichen Blicke auf den weisen Jünger der Heilkunde hin, der schweigend und ernst durch ihre langen Reihen schritt, und riefen: „Rette den Fürsten! den Vater des Volks!“ — Und als Wilhelmi die Säulen des Pallastes betrat, kamen ihm die Mutter des Fürsten, seine Gemahlin mit dem unmündigen Erben des Thrones, des Reiches Räthe und Minister entgegen und beschworen ihn alle den geliebten Kranken zu retten. Sodann führten sie ihn in das Gemach des Fürsten und Wilhelmi erblickte den Engel den Todes am Haupte seines Lagers. Es war aber ein anderer Schmerz der des heilkundigen Mannes Seele jetzt durchzuckte als damals, als sein liebstes Kind sich in der nämlichen Gefahr befand, denn ihn sticht ja nicht nur eine liebende Gattin, eine zärtliche Mutter und ein unmündiges Knäblein um Hilfe an, ihn drängte ja nicht nur das eigene gramersfüllte Herz, ein theures Leben zu erhalten, ein ganzes Volk weinete zu ihm auf und legte die Sorge des Landes vertrauend an seine weiche Brust! Das vermochte denn der Gute nicht zu ertragen und bedachte sich nicht lange, ergriff das Bettgerüst des Fürsten mit seinen starken Armen

und
H a
stan
zu v
pra
D
bar
war
kom
lich
leben
aus
fam
um
lieh
Nie
erka
fen.
alles
des
den
nam
Gatt
werd
niger
aufg
Gew
er da
ihm.
Stir
verfe
geb
nicht
mach
ich b
der
Denn
Regie
bleib
meine
und
schen
Unent
male
kofere
dase
B
aber
Trenn
den b
aber
entfal
weit
gränz
mals
der E

fl. —fr.
fl. —fr.
fl. —fr.
fl. —fr.
fl. 48fr.
fl. —fr.
fl. 6fr.
fl. —fr.
fl. —fr.
fl. —fr.
fl. —fr.
fl. 52fr.
fl. —fr.
e.

6 fr.
5 fr.
5 fr.
4 fr.
8 fr.
7 fr.
8 fr.
2 Leib.

Helmin
haben
schlechten
Jünger
durch
ette den
s Wils
en ihm
it dem
es Näs
hn alle
führen
ilhelmi
auptre
schmerz
bzuchte
r nöm
ht nur
nd ein
ränge
n theu
mei ne
e des
eiche
ht zu
iff das
Armen

und wandte es also um, daß die Erscheinung am Haupt des Kranken nunmehr zu seinen Füßen stand. Wilhelmi aber, um sein Geheimniß nicht zu verrathen, reichte dem Fürsten einen Trank und sprach:

„Trinke diese Arznei, mein Fürst, alsbald wirst Du genesen!“

Der Fürst that, wie ihm geheißen, entschlief bald darauf und als er nach mehreren Stunden erwachte, waren seine Schmerzen vorüber, er fühlte sich vollkommen hergestellt und gelobte, seinen Ketter herrlich zu belohnen. Eine allgemeine Freude wurde lebendig im Pallaste und verbreitete sich von hier aus in die Stadt unter das Volk. Die fürstliche Familie, die Minister und Räte versammelten sich um den Weisen und priesen ihn laut. Er aber verließ still und schweigend den Pallast, denn es ahnete Niemand, mit welchem Opfer er des Landes Wohl erkauft hatte. Und als er hinab kam in die Straßen, regneten Blumen und Kränze auf ihn nieder, alles Volk wagte ihm entgegen und frohlockte:

„Heil, heil dem weisen Wilhelmi! dem Ketter des Fürsten! dem Ketter des Volks!“

Da wurde ihm die Brust zu enge, denn er fühlte den Keim des Todes schon im Herzen, gedachte des namenlosen Grams, den sein Scheiden der trauten Gattin, den helden Kindern dabei verursachen werde und ein tiefes, inniges Mitleid mit den Seinigen ergriff die Seele des Weisen. Um nun sein aufgeregtes Gemüth zu beschwichtigen, eilte er, dem Bewühl der Stadt zu entkommen und kaum hatte er das Freie erreicht, da gesellte sich der Engel zu ihm, eine sanfte Trauer rubte auf der erhabenen Stirn, er ergriff die Hand seines Schülers und versetzte:

„Wilhelmi! Du bist mir zum zweitenmal ungehorsam geworden, doch ich zürne Dir darum nicht, denn Du folgest dem Gott im Busen und machtest Dich also zu meinem Meister. Aber dich ich habe Dich geliebt auf Erden, wie meiner Brüder Einen und Dein Scheiden ist mir schmerzlich. Denn Du wirst nun hinüber ziehen in die seligen Regionen des Lichts, ich aber werde einsam zurückbleiben auf diesem dunkeln Stern, unbesucht von meinen Brüdern, verkannt von den Sterblichen, und Welten werden verfallen, Ewigkeiten verrauschen, ehe wir uns wieder finden am Herzen des Unendlichen. Darum geselle ich mich zum letztenmale zu Dir, laß uns zum Abschiede miteinander kosen, in der Stunde, welche noch Deinem Erden-daseyn gebührt!“

Bei diesen Worten floss die Trauer des Engels über Wilhelmi's Brust, auch ihn berührte die nahe Trennung schmerzlich, denn auch seine Seele hatte den befreundeten Himmlischen innig geliebt. Dieser aber schlang die Arme um seinen irdischen Freund, entfalterte ein dunkles Flügelpaar und entführte ihn weit aus der heimatlichen Gegend, in ein unbegrenztes lustiges Gestid, wo Millionen und abermals Millionen Kerzen brannten. Hier ließ sich der Engel mit dem Sterblichen auf einer Wolke

ruhend nieder und sprach: „Blicke hin! - dies sind die Lebensflammen Deiner Brüder!“

Wilhelmi schaute auf und erblickte zahllose Kerzen, die erst in diesem Augenblick entzündet zu seyn schienen, andere wiederum waren zur Hälfte, oder über die Hälfte abgebrannt, noch andere neigten sich zum Verlöschen, viele verlöschten, während noch sein Blick an ihnen hing und neue entzündeten sich. Jedesmal aber, wenn eine Kerze verlösch, lief ein leiser Trauerklang durch die Schöpfung hin, wie das Tönen einer zerbrochenen Harmonikablocke. Aber der Trauerklang verhallte leise und Jubelöne schwebten dann auf unsichtbaren Schwingen durch die widerklingenden Lüfte, selig wallend, wie ein liebendes Vaterherz, dem ein verlorenes Kind zurückkehrt ist.

Schweigend neigte sich Wilhelmi an die Brust seines Freundes. Dieser deutete auf eine hohe, hellflämmende Kerze und sprach:

„Siehe, das war die Kerze Deines Lebens! Sie würde noch lange brennen und leuchten durch viele glückliche Jahre. Doch Du hast sie vertauscht mit der des Fürsten, welche Du neben jener erblickst.“

Dabei deutete der Engel auf eine nur noch matt flackernde, die sich schon zum Verlöschen neigte und fuhr fort:

„Laß uns darum eilen, ich will Dich heimführen zu den Deinigen, auf daß Du Abschied von ihnen nimmst, denn die Stunde verrinnt und die Kerze verlöscht!“

Und als der Engel das gesprochen hatte, nahm er Wilhelmi abermals in die Arme, trug ihn sanft bis an die Mauern der Stadt und verschwand.

Still und wehmüthsvoll betrat der Einsame zum letztenmal seine irdische Wohnung. Rosa und die Kinder eilten ihm entgegen, führten seine Hände an die Lippen und ihre rührende, ehrfurchtsvolle Zärtlichkeit begrüßte den Gatten und Vater als Wohlthäter des Volks. Wilhelmi hauchte den Kuß der Liebe auf seines treuen Weibes Stirn, nahm die theuren Kinder eines nach dem andern in die Arme und drückte das jüngste, liebste den holden Lebä, lange an sein heimlich seufzendes Herz. Ach! wohl erschütterte der herbe Schmerz der Trennung seine männliche Brust, aber der Rückblick auf seine große unsterbliche That und die Aonung eines zweiten schöneren Lebens versüßten ihm diesen Schmerz. Als indeß der Drang seines Gemüths zu stürmisch wurde und sein Herz bei dem schmückelnden Rosen seiner Lieben überfließen wollte, suchte er, um den Fröhlichen sein betäubendes Geheimniß nicht zu verrathen, Ruhe in seinem einsamen Gemache.

Jetzt aber nahte sich der Tod in der Gestalt seines milderen Bruders dem Lager des Müden, ein sanfter Schlummer umfing seine Glieder, auf den Schwingen roßiger Träume entführte der weinende Engel seinen sterbenden Freund und — doch hier endet die Geschichte und die erzählende Stimme der Sage verstummt.



Suchen meine sinnigen Leser die Deutung dieser Nothe?

Vielen wird sie nur Unterhaltung gewähren! der Sinn aber liegt dem unter ihnen nahe, der einst Hygiäa's Weibe zu empfangen hofft, denn er findet seine ganze künftige Bahn vorgezeichnet in jedem Zuge aus Wilhelm's Leben.

Das neugeborene Kind entzückt und bewegt das Vaterherz, wie die erwachende Neigung zu der Wissenschaft den unbemittelten Jüngling am Morgen seines Lebens mit Wonne und Sorgen erfüllt.

„Das weite Thal, wo Pflanzen und Kräuter aus allen Theilen der Erde blühen — die Botanik.

Die nähere Bekanntschaft mit dem Tode macht ihr zum würdigsten Jünger Askulaps; dem Furchtbaren lernt er furchtlos ins Auge zu schauen und erkennt ihn in jeglicher Gestalt, denn eine Wolke hüllt den Engel am Lager des Kranken ein, deren Nebel nur des weisen Arztes Blick durchbringt.

Groß und herrlich ist sein Beruf, als Priester der Heilkunde hülfreich zu werden der leidenden Menschheit. Doch nicht immer folgt die Freude seinem Tritt! Wenn er den blaffen Engel am Haupte eines geliebteren Wesens erblickt, dann wird ihm die sonst so segensvolle Kenntniß zum erstenmal schrecklich fern und der ungeheure Schmerz ihn ergreifen, gleich Wilhelm's am Lager Lobias.

Wenn endlich eine giftige Seuche ihr vernichtendes Haupt erhebt und vielleicht einem ganzen Lande mit dem Schwert der Ansteckung Verderben droht, dann büßt der redliche Arzt nicht selten mit dem eigenen Leben die Rettung, die er seinen Brüdern bringt. — Wohl ist es dann ein anderer, größerer Heldennuth, mit dem er dem schleichenden, gewissen Tode entgegen tritt, als der, welcher den Krieger zum kühnen Kampfe begeistert! und wenn er diese Heldennuth besitzt, dann folgt der Sterbliche dem Gott im Busen und wird zum Meister des allmächtigen Geschicks.“

Unglücksfälle.

In A. glitschte am 1. d. ein Kammerherr auf dem zu glatten — Fußboden in der Anti-Chambre des Fürsten aus, verlor das Gleichgewicht — der Kammerherrnschlüssel kam ihm zwischen die Beine, er fiel auf den Bauch, und starb wenige Tage darauf an Faulfieber.

In B. fiel am 1. d. ein Staatsminister, der zu hoch gestiegen war, von der Treppe des Finanzgebäudes — rücklings hinunter, verfehlte zwar keine Stufe, erlitt jedoch

während des Falls an einer liberalen Idee und brach den Hals.

In R. verlor ein Advokat auf einer Reise von Greifswalde — über Zwickau — nach Teufelsbrück — seinen ehrlichen Namen. Er suchte ihn lange auf dem Diebsberge bei Quersfurt, fiel jedoch dabei über zwei starke Steine des Anstosses und starb an einer Verdrehung — und zwar des Schreibefingers.

In einer deutschen Provinzialstadt gibt es in einer Kirche eine Abbildung vom Tempel des Salomo, vor dessen Thüre eine preussische Schildwache steht, die *Friedericus Rex* auf der Patronatsche hat.

Zur Nachahmung.

In Friedrichs des Großen Heere, diente ein Oberst, der seiner Grobheit bei jedem Anlaß Lust machte und in dieser löblichen Eigenschaft dem Könige bekannt war. Eines Tags sagte er zu einem Lieutenant vor der Fronte: „Sie stehen da, wie ein Ochse!“ D. erwiderte der Lieutenant, — gegen Sie nur, wie ein Kalb! Das war große Subordinationsünde. — Friedrich, dem dieß schriftlich gemeldet wurde, schrieb darunter: „Viel Miß für einen Lieutenant! Indessen 4 Wochen nach Spandau.“ Als aber die Strafzeit vorüber war, rückte der Lieutenant zum Hauptmann bei einem andern Regiment vor.

Ueber die tragische Kunst.

Der Sohn eines Juden, der auch gerne für ästhetisch gelten wollte, fragte seinen Vater auf dem Spaziergang: was ist denn ä Comödi und was ist ä Tragödi? Der Vater setzte ihm auseinander, daß in jedem Bühnensstück eine Liebchaft mit eingeflochten seye und schloß mit den Worten: kriegt er se, so ist ä Comödi, kriegt er se net, ist ä Tragödi.

St

Magol

N

1810

1811

1812

1813

1814

1815

1816

1817

1818

1819

1820

1821

1822

1823

1824

1825

1826

1827

1828

1829

1830

1831

1832

1833

1834

1835

1836

1837

1838

1839